

**Die ganze Welt des Wetters in vier Wochen
oder
Wieder vieles falsch und doch richtig in Australien
(1999)**

Adelaide und Umgebung

Eigentlich war alles ganz anders geplant, nämlich gar nicht. Anke & ich hatten überhaupt keinen größeren Urlaub in der nächsten Zeit ins Auge gefasst und wollten erst im neuen Millennium wieder auf Tour gehen. Da kam aber Ute - eine gute Bekannte, die im Reisebüro arbeitet - mit dem Vorschlag im Februar/März '99 zu dritt nach Down Under zu reisen, da sie als Reisebüromitarbeiterin sehr preisgünstige Flüge bekommen könnte. Kurz entschlossen sagten wir zu und das Abenteuer begann.

Mit einer koreanischen Fluggesellschaft (Korean Air) flogen wir von Frankfurt über Seoul nach Brisbane. Dort waren es morgens um 7.00 Uhr schon 25°C. Dann ging es mit Quantas über Sydney (27°C) nach Adelaide. Mittlerweile war es 15.00 Uhr, bedeckt, windig, 21°C, also genau richtig zum akklimatisieren. Nachdem wir unseren Mietwagen empfangen hatten (Nissan Pulsar, Klima, 1.6 - sehr gutes Gefährt), fuhren wir zum Hotel. Das war eines von den dreien, die wir von zu Hause aus gebucht hatten, da wir am ersten Tag und in den Großstädten Melbourne und Sydney nicht lange nach Quartier suchen wollten. Trotz des nicht idealen Wetters entschlossen wir uns an den Strand zu fahren. Unsere Badesachen ließen wir zurück, was wir bitter bereuten, da das Wasser wärmer als die Luft war und die Wellen großartig. Nachdem wir unsere Füße genug gebadet und ein beträchtliches Stück Strand abgewandert hatten, fuhren wir zurück zum Hotel und machten uns zu Fuß auf den Weg in die Innenstadt. Nach ersten Einkäufen und Besichtigungen suchten wir nach einem Restaurant. Irgendwie waren wir aber in einer Art Chinatown angekommen und nach dem Flug mit Korean Air hatten wir uns geschworen, bis zum Rückflug kein asiatisches Essen mehr anzurühren. Wir wurden dann aber doch fündig und zwar genau neben unserem Hotel. In dem Wirtshaus klärte uns zunächst ein südafrikanischer Kellner über die Schneekatastrophe in den Österreicher Alpen auf, der er gerade entronnen war. Wir aßen dann australische Känguru-Filets, die ein französischer Koch nach mitteleuropäischer Wildzubereitung (mit Heidelbeeren) anrichtete. Tja, die Welt ist halt ein Dorf.

Am nächsten Tag starteten wir gut ausgeruht und ohne erkennbaren Jetlag in Richtung Barossa-Valley. Das Wetter war großartig. Unser erster Anlauf war ein Weingut. Es war dem Namen nach - Peter Lehmann - ein deutschstämmiges, wie viele in dieser Gegend. Wir stellten fest, dass, anders als in Südafrika, der Wein in Australien sehr teuer ist. Auch beim Erzeuger selbst. Für eine Flasche bezahlt man häufig 10-20 Dollar. Wir fanden dann aber noch einen Bottleshop in der Nähe, indem wir Weinkartons kauften. Das sind Weinschläuche, die in Pappkartons verkauft werden und einen kleinen Zapfhahn haben. Es gibt sie in den verschiedensten Größen (2,...,5 Liter) und unterschiedlichen Rebensorten. Die Qualität des Weines scheint diese Abfüllung nicht zu beeinträchtigen; er schmeckt vorzüglich und stellte somit eine preiswerte Alternative zur Flaschenabfüllung dar.

Die deutschen Wurzeln dieser Gegend gipfelten in Hahndorf. Dies war eine kleine Touristenfalle, voll mit Souvenirläden, Restaurants, etc. Aber empfehlenswert. Wie vielleicht überall auf der Welt wurde auch hier deutsch mit bayerisch substituiert, aber im Gespräch mit Australiern stellten wir immer wieder fest, dass sie über recht gute Kenntnisse in deutscher Geografie verfügten. Nur einmal kam es vor, das jemand die Ostsee in der Nähe von München wähnte - obwohl die fast 1000 Kilometer in Australien auch keine große Entfernung darstellten.

Auf dem Weg entlang der Küste, südlich von Adelaide, fuhren wir parallel zur Younghusband Peninsula. Das ist eine Halbinsel, die ähnlich wie die Nehrungen vor der polnischen Ostseeküste, der eigentlichen Küste vorgelagert ist. Die Halbinsel ist ein Naturschutzgebiet und ein Pelikanparadies. Es gab auf dem Weg Beobachtungspunkte, von denen man die Vögel gut beobachten konnte. Auf der Strecke erlebten wir auch zum ersten Mal die Weite des Landes. Wäre die Straße nicht gewesen und hin und wieder mal ein Verkehrsschild, hätten wir denken können, dass dort noch nie ein Mensch vorbeikam. Wir fuhren manchmal 50 km ohne einem Auto oder einer Niederlassung, wie Dorf oder Farm zu begegnen. Unser Ziel für diesen Tag war Robe. Dies war ein Ort, der nicht nur am Meer lag, sondern auch von zahlreichen kleinen Seen umrandet war und damit einen besonderen Charme ausstrahlte. Wir hatten uns via Internet ein Motel ausgesucht, das direkt

an einem solchen See lag und in jeder Hinsicht viel versprach. Leider checkte genau vor uns ein älteres Ehepaar ein, welches das letzte freie Zimmer bekam. Die Dame an der Rezeption empfahl uns aber prompt ein anderes Motel und fragte auch gleich dort an, ob noch Zimmer frei seien. Nun waren wir näher im Ortszentrum und dichter am Meer. Mit einem Spaziergang durch den Ort und Abendessen unter freiem Himmel schlossen wir den Tag ab, nicht ohne im Motel noch den ersten Weinkarton zu beginnen.

Nach einer guten Nacht starteten wir gen Südosten. Unser erstes Ziel am nächsten Morgen war Mt. Gambier. Es lag kurz vor der Bundeslandgrenze zu Victoria. An der dortigen Touristinformation, die - mitten auf dem Land - mit einem großen Segelschiff auf sich aufmerksam machte, wurden wir freundlichst bedient und bekamen jede Menge Papier mit auf dem Weg. Nebenbei entdeckten wir den Lieblingssport der älteren Australier: Bowling. Dabei handelte es sich um eine Art Boccia oder Boule. Es ging darum, einen kleinen weißen Ball mit großen schwarzen Bällen zu umhäuften, um dann mit dem Zollstock den dichtesten zu bestimmen. Das klingt nicht gerade aufregend, aber beim Zuschauen der anhand ihrer Strickjackenfarben getrennten Mannschaften, die stundenlang mit Akribie versuchen, die gegnerischen Bälle wegzudrängen, konnten wir uns schon vorstellen, dass anscheinend keine Talkshow oder Soap es schafft, die Rentner vor den Fernseher zu locken. Außerdem ging es recht friedvoll zu - im Gegensatz zu deutschen Altherren-Fußballmannschaften - und die Kommunikation wurde auch gefördert. Interessanter Sport also für alle Menschen ab 60! In Stadtzentrum von Mt. Gambier befand sich Cave Garden. Das war eigentlich nichts aufregendes. Es handelt sich um ein tiefes Loch, das liebevoll mit allerlei Blumen und anderen Pflanzen gestaltet wurde, sehr schön anzusehen und ideal zum entspannen. Eine weitere Höhle befand sich in der Nähe: Engelbrecht Cave. Dort konnten wir mit einer Führung hinabsteigen und erfuhren, dass sie von einem deutschen Whisky-Brenner als Abfallloch genutzt wurde. Heute ist sie bei Höhlentaucher sehr beliebt. Aber damit sind wir noch lange nicht am Ende mit den Löchern im Boden. Es gibt noch einen Kratersee in der Nähe, den man auf gar keinen Fall verpassen sollte: Blue Lake. Der See ist so blau, dass wir es kaum glauben wollten. Zweimal im Jahr wechselt dazu noch der Blauton, warum weiß wohl noch keiner. In der Nähe des Sees fanden wir einen sehr schönen Picknickplatz, an dem wir unter strenger Aufsicht etlicher Enten und Sumpfhennen unser Mittag zu uns nahmen. Unweit davon befand sich ein kostenloser kleiner Wildlifepark. Dort entdeckten wir unser erstes Känguru, einen Ameisenigel, diverse andere australische Tiere und nach langem, langem "in die Luft starren" unsere ersten Koalas. Die waren echt Weltmeister im Astgabelliegen und Nichtbewegen.

Nachdem wir uns eine ganze Weile dort aufgehalten hatten und so richtig schön entspannt und ausgeruht waren, beschlossen wir noch weiterzufahren, um am nächsten Tag gleich an der Great Ocean Road starten zu können. Das hieß aber auch, dass wir von South Australia nach Victoria fahren müssen. An den Bundeslandgrenzen befand sich laut Reiseführer eine "Fruit Control", das heißt, dass kein Obst und Gemüse über die Grenze darf im Kampf gegen die Fruchtliege. Also aßen wir alle unsere Weintrauben, Äpfel, etc. auf, um "sauber" passieren zu können. Als wir dann aber voller Vitamine und mit dicken Bäuchen an die Grenze kamen, war nicht mal ein Hinweisschild zu sehen, geschweige denn irgendeine Kontrolle. Soviel zu den Tipps in den Reiseführern... Einen kleinen Höhepunkt gab es dann noch auf der Strecke. Uns lief ein Ameisenigel über den Weg. Ganz schön groß diese Tierchen.

In Portland fuhren wir zuerst zu dem Motel, welches wir im Web gefunden hatten und auch dieses hielt was es laut Homepage versprach. Der Gastgeber machte uns gleich auf unsere feuerroten Gesichter aufmerksam. Trotz intensivem Sonnenschutz hatten wir ganz schön Farbe bekommen.

Great Ocean Road

Der neue Tag begann, wie der alte aufhörte, mit Sonnenschein und wolkenlosen Himmel. Es sollte auf der Great Ocean Road entlang einer der spektakulärsten Küsten der Welt gehen. Da wir von Norden kamen, bildeten die 12 Apostel den Abschluss und somit den Höhepunkt. Aber soweit waren wir noch nicht. Den Startschuss gab der Blick auf Lady Julia Percy Island. Ein Aussichtspunkt, an dem man auch schnell mal vorbeifährt, ohne ihn zu bemerken. Dann würde man aber ganz schön was verpassen. Vor allem an einem solchen Morgen wo alles stimmt: das Wetter, die Farbe des Meeres, die Anzahl der Touristen - keine weiter außer uns. Kurz hinter Warnambool ging es dann eigentlich Schlag auf Schlag, besser gesagt Stopp auf Stopp. Den ersten hätten wir wieder beinahe links - oder besser rechts liegen gelassen, da dieser im Gegensatz zu allen andern nicht vorangekündigt wurde. Aber mit einem "Oh, schau mal da rechts!" und der Erkenntnis, das der Wagen kein ABS hatte, standen wir in einer Staubwolke am Rande einer atemberaubenden Küste.

Wieder waren wir fast ohne Gesellschaft. Nur ein weiterer Tourist belichtete noch sein Celluloid. Nach ausgiebigem Fotoshooting war es dann nicht mehr so einsam: Herdentrieb. Aber es schien, als würden wir die Herde anführen. Weiter ging es zur London-Bridge und mit etlichen Zwischenstopps nach Port Campbell. Dort erzählte uns die Tankwärterin, welches Glück wir hätten, denn das Wetter und die Wasserfarbe sind bei weitem nicht jeden Tag so, "...when angles travel...". Nach dem Mittagspicknick in der Mittagshitze fuhren wir zum vermeintlichen Höhepunkt, den 12 Aposteln. Die Mädels waren leider nicht von einem Hubschrauberrundflug zu überzeugen. Als wir ankamen, sahen wir schon jede Menge Reisebusse mit Leuten aus Ländern der aufgehenden Sonne. Irgendwie war es ganz schön voll. Dazu war es diesig, was den Blick auf diese imposanten Gesteinsformationen etwas schmälerte. Vielleicht war das was wir bis dahin gesehen hatten auch nur schwer zu toppen. So fuhren wir recht zügig weiter, obwohl wir jedem diese 12 Apostel empfehlen würde. Ein einmaliges Naturwerk.

Auf der Weiterfahrt in Richtung Melbourne kamen wir noch durch zahlreiche malerische Örtchen, von denen wir Apollo Bay und Lorne erwähnen möchten. Im ersteren machten wir eine Kaffeepause mit anschließendem Strandrundgang. Apollo Bay ist sicher ein idealer Platz für einen Erholungsurlaub, Straßencafés, sehr schöner Strand mit Picknick- und Liegewiese davor. In Lorne sieht's eigentlich ähnlich aus. Dort fuhren wir aber noch eine Runde durch den sehr hügeligen Ort und sahen einige sehr exquisite Grundstücke mit entsprechenden Häusern. Kein schlechter Ort für den Ruhestand.

Via Gelong - nicht weiter erwähnenswerte Industriestadt - kamen wir dann abends in Melbourne an. Das Hotel war schnell gefunden, aber kein Parkplatz. Die Parkplatzsituation in Melbourne ist katastrophal. Kostenlose Plätze gibt's anscheinend überhaupt nicht. Das Hotel bot uns laut Prospekt eine Unterstellmöglichkeit an, die sich als reservierte Stellplätze in einem nahe gelegenen Parkhaus entpuppten, die natürlich nicht im Preis enthalten waren. Dazu kam noch, dass das Hotelkontingent für den Abend ausgeschöpft war. Die Dame an der Rezeption war aber sehr kulant - und auch sonst sehr freundlich und angenehm -, so dass wir erst mal unseren Wagen in die Lieferanteneinfahrt des Hotels stellen konnten und ihn am nächsten Tag umparkten ins Parkhaus (8,- AUD/Nacht). Den Abend beschlossen wir in einem bekannten Melbournen Pub: Young & Jacksons. Dort bekam !!!!Andreas!!!! ein Bier spendiert, da es an seinem Geburtstag gebraut wurde. Aber der Abend blieb uns auch sonst in äußerst positiver Erinnerung, Life-Musik inklusive, dazu wettende "Sportfans" und feuchtfröhliche Aussies.

Melbourne

Der Victoria Street Market war unser erstes Ziel am Sonntagmorgen in Melbourne. Wir gingen zu Fuß, da unser Hotel ziemlich zentral gelegen war. Der Markt war recht groß und bot von normalen Produkten über typisch australische Sachen bis zu Skurrilitäten alles mögliche. Wir erwarben neben einen Sonnenhut für Anke (sehr wichtig in der australischen Sonne) noch einige andere typisch australische Bekleidungsstücke. Danach gingen wir in Richtung Chinatown. Wir kamen auf ein großes Straßenfest. Das chinesische Neujahrsfest wurde gefeiert und das Jahr des Hasen begrüßt. Ein paar hübsche Häschen sind da auch herumgelaufen.

Weiter ging es zum Parlamentsgebäude und zum Captain Cooks Cottage, welches mitten in einem schönen Park stand. Da wir mittlerweile etwas fußlahm waren, beschlossen wir eine Runde mit dem City Circle zu fahren. Das ist eine ganz tolle Einrichtung in Melbourne: eine kostenlose, historische Straßenbahn, in der wiederum kostenlose Stadtpläne liegen und in der man über alle Sehenswürdigkeiten informiert wird. Eine Einrichtung die wirklich beispielgebend ist.

Nach der Runde durch die Stadt und anschließendem Lunch begaben wir uns aufs Wasser. Durch Melbourne fließt der Yarra-River und etliche Veranstalter bieten die verschiedensten Bootsfahrten an. Wir fuhren einmal in Richtung Hafen raus, wobei wir die Skyline sehr schön sehen konnten. Die zweite Runde ging dann vorbei an den olympischen Sportanlagen ins Grüne, wo die Häuser dann auch merklich flacher wurden und sich Parks und Sportplätze erstreckten. Alles in allem eignete sich diese Fahrt sehr gut zum Verdauen und genießen.

Wieder an Land begaben wir uns auf die Südseite des Flusses, wo wir schon von Bord aus sahen, dass dort viel los ist. Restaurants, Cafés, Aktionskünstler, Kunstwerke, Brunnen und Fontänen wohin das Auge blickt. Ob es nun am Sonntagnachmittag lag oder am schönen Wetter oder wie auch immer es war eine herrliche Atmosphäre und die Leute waren entspannt und gut drauf. Nebenbei sind wir noch durch Zufall ins Kasino gestolpert. Wir hatten zwar kein Interesse bei dem Wetter in einer vollklimatisierten Spielhöhle zu sitzen, aber es war schon beeindruckend so viele

Automaten und Glücksritter auf einem Haufen zu sehen, so dass wir auch hier noch einen kleinen Rundgang machten.

Der Rialto Tower ist das höchste Gebäude der Stadt und er befand sich nur unweit von unserem Hotel. Also fuhren wir mit dem Fahrstuhl in die Aussichtsplattform in über 300 Meter Höhe und genossen die herrliche Sicht. Am Südufer des Yarra-Rivers waren bei Nacht noch weitere Attraktionen installiert, die auf keinen Fall zu versäumen waren. Neben den sehr schön beleuchteten Springbrunnen befanden sich dort etliche große Säulen, an denen Wasser herunter lief. An denen hatten wir uns schon am Tage die Hände zur Erfrischung benetzt. In der Nacht werden diese Wassersäulen zu jeder vollen Stunde zur Feuer speienden Sensationen. Oben auf den Säulen zündeten riesige Feuerfontänen, die mit unterschiedlichen Abständen, Dauer und Intensität einer gewissen Choreographie unterlagen. Dies erhellte nicht nur den Himmel bei Nacht, es brachte auch noch etliche zusätzliche Grade zu den ohnehin schon sehr angenehmen Temperaturen. Den Abend beschlossen wir dann in einem Straßencafé; unser Pub hatte leider am Sonntagabend schon früh geschlossen.

Phillip-Island

Phillip-Island lag etwa 2 Stunden entfernt von Melbourne und war unser nächstes Ziel. Es handelte sich um eine Insel. Sie ist aber so dicht am Festland, dass sie über eine Brücke problem- und kostenlos zu erreichen war. Zuerst sicherten wir uns unsere Unterkunft, ein Motel, entdeckt im Internet. Und auch hier stimmten die Versprechungen mit der Realität überein. Es war sogar noch etwas besser, als wir es von der Website her in Erinnerung hatten. Auf Phillip-Island gab es reichlich Attraktionen, wir starteten in einem Wildlifepark. Dort wurden wir gleich auf deutsch begrüßt und bekamen jeder eine Tüte mit Pellets. Die waren aber nicht für uns, sondern für alle Grasfressenden Tiere im Park, wie Kängurus. Und das wissen die Tierchen. Wir wurden gleich umlagert von einigen Wallabies, die uns mit ihren kleinen Vorderbeinchen die Hände hielten und zufrieden quieksend die Pellets verputzten. Apropos verputzen, wirklich putzige Tiere sind die Wombats, die ebenso zutraulich, wie die Kängurus sind und sich streicheln lassen und auch ganz wild auf den Inhalt unserer Tüten waren. Die Steigerung von putzig ist aber ein Koala. Mit periodisch wiederkehrenden "Oh wie süß" standen die Mädels vor diesen possierlichen Tieren und waren nicht wieder weg zu bekommen. Dabei sind die Koalas gar nicht süß, sondern riechen wie ein Hustenbonbon, stark nach Eukalyptus. Das hängt sicher mit ihrer Lieblingsmahlzeit - Eukalyptusblätter - zusammen. Wir gingen noch eine Weile durch den Park, der auch noch eine schöne Wasservogelanlage hatte, immer begleitet von umher springenden Kängurus. Sicher wären wir gerne noch länger geblieben, aber wir hatten uns für den Tag ein volles Programm gesetzt.

Westlich vor der Insel liegt ein Felsen im Wasser: Seals Rock. Wie der Name schon vermuten lässt, befinden sich etliche Robben auf diesem. Von Cowes - wo sich auch unsere Unterkunft befand - aus ist es möglich Bootsfahrten zu diesem Felsen zu unternehmen, was wir auch prompt taten. Es handelte sich um eine mittelgroße Jacht, die etwa 30 Leute mitnahm. Nach kurzer Fahrt waren wir am Ziel. Wir dümpelten mit dem Boot vor dem Felsen und konnten einwandfrei die vielen (ca. 1000) Robben an Land und im Wasser beobachten, ein herrliches Erlebnis. Wir mussten uns mit unserem Celluloid zurückhalten, so beeindruckt waren wir von dem Anblick. Nach etwa anderthalb Stunden fuhren wir wieder zurück und schliefen bei schönstem Sonnenschein auf dem Sonnendeck ein, Urlaubsstimmung. An Land stärkten wir uns bei Fish & Chips und gingen noch an den Strand baden.

Für den Abend hatten wir noch eine besondere Aktion in petto. Wir fuhren pünktlich zum Sonnenuntergang zur Pinguin-Parade. Das ist eine Besonderheit auf Phillip-Island. Eine Kolonie Pinguine, die den ganzen Tag im Meer fischen war, kehrt abends zurück und watschelt über den Strand zu ihren Brutplätzen, wo schon die Jungtiere magenknurrend und laut fiepend auf sich aufmerksam machen. An sich eine lustige Sache, aber voll kommerzialisiert. Schon der Eintritt ist heftig. Dann geht man durch ein großes Gebäude, das sowohl Ausstellung, Vorführungs- und Seminarräume als auch einen großen Souvenirladen beherbergte. Der Weg zum Strand dann war bestens befestigt und sicher auch behindertengerecht ausgebaut. Wir gingen hier quasi schon durch die Kolonie und konnten überall Pinguine herumstehen sehen. Soweit so gut. Am Strand war dann eine Riesenbühne aufgebaut, wo hunderte Leute Platz nehmen um auf die Dinge zu harren, die nun geschehen würden. Wir waren ziemlich genau zum Sonnenuntergang eingetroffen, also genau zu dem Zeitpunkt, wo die ersten Pinguine aus dem Meer normalerweise auftauchen. Die Tribüne war schon gut gefüllt, aber eine freundliche Mitarbeiterin führte uns zu einem freien Plätzchen am unteren Ende der Bühne und wies uns einen Platz zu. Die Bühne war so gestaltet,

dass sie wie eine überdimensionale Treppe wirkte und die Zuschauer so saßen, dass auf der Stufe wo sie die Füße hatten auch der Vordermann saß, usw. Nun wurden wir nach fast einer Woche lockeres und unkompliziertes Australien wieder an unser egoistisches Heimatland erinnert. Denn beim Hinsetzen hätte die Dame hinter uns die Füße etwas zurückziehen müssen - was alle anderen dort für eine Selbstverständlichkeit ansahen -, damit ich dort vor ihr sitzen konnte. Nachdem sie keine Anstalten machte und von mir zaghaft gebeten wurde, konterte sie mit stark süddeutschen Akzent: "Wir sitzen hier schon über eine Stunde und warten!" Nun konnten wir uns leider nicht vorstellen, was das eine mit dem anderen zu tun hatte, aber schon dieser an Logikmangel leidendem Aufschrei, zeigte uns, dass mit ihr nicht zu diskutieren ist. Immerhin hatte sie diesen Platz sicherlich nach langem Abwägen und mit intensiver Vorbereitung gewählt und höchstwahrscheinlich in Nervenzehrenden Auseinandersetzungen über eine Stunde verteidigt, so dass sie jetzt ihre Beine ein wenig mehr ausstrecken konnte und ich vor ihr im Sand saß. Ein Triumph der deutschen Hartnäckigkeit! So kam es zu dem lustigen Bild, dass die gesamte erste Reihe auf den Steinen saß, bis auf einen. Im Nachhinein stellten wir fest, dass es vielleicht ganz gut war, dass es einen Deutschen traf, denn wäre die Dame auf einen Nichtdeutschen getroffen, hätte sie sicher etwas zum "guten" Ruf der Deutschen im Ausland beigetragen. Aber zurück zur Pinguin Parade. Kaum das es dunkel wurde, kamen auch schon die ersten Tiere aus dem Meer und watschelten unbeeindruckt von den Massen, die sie beobachten zu ihren Nestern. Nur Blitzlicht stört sie und war absolut verboten. Leider war auch die Ausmesslampe an unserem Fotoapparat schon störend genug, so dass wir keine Bilder machen konnten. Aber es ist kaum glauben: Im Souvenirshop gab es jede Menge Fotos zu kaufen. Die große Vermarktung wurde damit begründet, dass die eingenommenen Gelder verwendet werden, diese Kolonie am Leben zu erhalten, andernfalls wäre sie schon dem Tourismus und dem Fischfang zum Opfer gefallen. Das mag sicher richtig sein, andererseits kauft man gerne auch was, wenn es einem guten Zweck dient. Nun ist dieser Abschnitt über die Pinguin Parade wohl etwas ironisch und sarkastisch geworden. Es sollte jeder selbst hinfahren und sich sein eigenes Bild davon machen. Sehenswert ist es allemal und Erinnerungen und Wertungen sind eben nun mal subjektiv.

Auf dem Weg nach Canberra

Der Wilson Promontory Park an der die Südspitze Australiens war ein Tipp eines Bekannten. Wir mussten am Eingang Eintritt zahlen und fuhren durch Regenwaldvegetation über herrliche Serpentinafen nach Tidal River. Dort befand sich ein Zeltplatz und ein Informationsbüro. Viel mehr eigentlich nicht. Da wir etwas wandern wollten - es gab dort einige Routen - fuhren wir ein Stück zurück und entschieden uns für den Lilly Pilly Gully Nature Walk. Der Weg war für 2-3 Stunden ausgepriesen und sehr gut ausgebaut und mit einigen Schleifen durch den Regenwald über idyllische Bäche und Wasserläufe versehen. Außerdem konnte man mit Geduld und Glück auch Tiere beobachten. Wir konnten uns relativ dicht an einen Kokaburra, einem australischen Schreihaals, anschleichen. Der Vogel ist gar nicht so klein, etwa so groß wie eine Möwe und eher zu hören als zu sehen. Trotz aller Schleifen und normalem Tempo waren wir nach 1¼ Stunden wieder zurück. Das ließ uns noch genug Zeit um an einen der traumhaften, meist einsamen Strände zu gehen. Wir waren am Picknick-Bay, welcher gleich neben der Whisky-Bay liegt. Da Ebbe war, hatten wir einen wirklich großen Strand und phantastische Wellen, die einem schon ohne Board weit trugen. Unser Picknick mussten wir zwar vor allzu aufdringlichen Möwen verteidigen, ansonsten hat es uns dort aber sehr gefallen.

Unser Tagesziel war Lake Entrance, wo wir in dieser Lagunenstadt ein wenig baden und die Abendsonne genießen wollten. Leider war die Sonne anderweitig beschäftigt und schon auf dem Weg prasselte ein Wolkenbruch auf uns hernieder, der sich gewaschen hatte und auch unser Auto. Da es bis zum Abend nicht aufhörte, fielen unsere Pläne wortwörtlich ins Wasser. Einen Trost hatten wir allerdings in der Top-Unterkunft. Das war mit 90 AUD zwar auch die teuerste der ganzen Fahrt, aber die war sie auch wert. Zum Motel gehörte auch ein sehr gutes Restaurant - sehr gute Fischgerichte -, so dass wir sogar trockenen Fußes zum und vom Abendessen kamen. Satt und müde machten wir es uns mit unserem Wein gemütlich und sahen dem Regen zu.

Ein damaliger Kollege von mir hatte einen Onkel, der vor 30 Jahren nach Australien ausgewandert war. Dieser wiederum wohnte an der Strecke nach Canberra, aber nicht am Highway, sondern an einer Straße, die teilweise ungeteert war und quer durchs Bergland und Regenwald führte. Nach kurzem Überlegen und Erkundigungen über die Straße beim örtlichen Tankwart in Orbost waren wir uns einig, in Orbost den Highway zu verlassen und über Delegate nach Bombala zu fahren, um dort

wieder auf den Highway zu treffen. Aber auch ohne Bekanntenbesuch, ist es empfehlenswert, diese Strecke ruhig mal zu fahren. Es ging über einhundert Kilometer nur auf Serpentinaen entlang durch einen herrlichen Regenwald, der uns immer wieder zu Landschaftsaufnahmen reizte. Da hier kaum Verkehr war (in der ersten Stunde begegnete uns kein Auto, insgesamt waren es sieben), hatten wir hin und wieder das Glück, Kängurus und andere Tiere zu begegnen. Nach ca. 3 Stunden grandioser Fahrt kamen wir beim Auswanderer an. Wir hatten zwar keine Adresse, aber die Kenntnis des Namens reicht wohl in jedem australischen Dorf aus. Da kennt jeder jeden. Es war fast die ganze Familie da und sie freuten sich tierisch über den Besuch. Wir wurden auf das herzlichste empfangen und es wurde sogar Bohnenkaffee gemacht (sonst wurde nur löslicher getrunken). Wir unterhielten uns sehr lange und ausführlich über alle möglichen Sachen und wir wurden zum Abschied mit allerlei nützlichen Dingen bedacht. Darunter waren neben einem Stadtplan von Canberra auch 6 Lammkoteletts, die von einem Tag vorher geschlachteten Tier stammten, frisch, frisch. Aus dem Kurzbesuch wurde so doch ein längerer Aufenthalt und ein weiterer Höhepunkt unserer Reise.

Auf dem weiteren Weg nach Canberra hielten wir Ausschau nach Grillplätzen. Die sind in Australien eigentlich alle paar Kilometer vorhanden und viele von ihnen haben auch einen Gasgrill mit Münzeinwurf (20 Cents). Aber nun wo wir einen brauchten, entdeckten wir nur Kohle- bzw. Holzgrills. Da wir aber beides nicht dabei hatten, fuhren wir weiter. In Canberra fanden wir eine Motelanlage, die uns in allen Belangen zufrieden stellte. Nicht nur die sehr großen und schönen Zimmer auch extra Grill- und Picknickplatz, kleiner Supermarkt und vieles andere waren dort vorhanden. Die Küche im Appartement war vom Feinsten und mit allem ausgestattet, so dass wir ohne Probleme unsere Steaks zubereiten konnten. Mit dieser Gewissheit fuhren wir aber zuerst in die (Haupt-) Stadt, um uns dort ein wenig umzuschauen.

Canberra ist noch nicht alt und auf dem Reißbrett entstanden. Das sahen wir der Stadt auch an. Sie war verkehrstechnisch ziemlich gut aufgebaut, große übersichtliche Kreisverkehre, breite Straßen, gute Ausschilderung machten das Fahren dort sehr einfach. Das Parlament war wie ein künstlicher Hügel mit Gras bewachsen, so dass wir den Parlamentariern ohne weiteres aufs Dach steigen konnten. Von dort konnten wir auch die drei Achsen, die Canberras Zentrum umschließen deutlich erkennen. Auf einem der (echten) Hügel hatte die australische Telefongesellschaft einen Fernsehturm errichtet, den wir bestiegen, um dort die Stadt noch mal von oben zu sehen. Ein sehr schöner Ausblick, der nicht zu verpassen ist. Wir machten noch einen Abstecher zum alten Parlament vor dem sich in einem bunt gesprayten Blechcontainer die Botschaft der Aborigines befand. Hier machten sie auf die Probleme der Ureinwohner aufmerksam.

Den Abend beschlossen wir dann in unserem Appartement mit Lammkoteletts, frischen Radieschen und australischem Rotwein.

Blue Mountains

Zum Frühstück gab es selbst gerührtes Ei. Da vom Supermarkt um die Ecke bis super Kücheneinrichtung alles vorhanden war, nutzen wir das auch...

Nachdem es den letzten Tag wettermäßig gut war, war an diesem Tag wieder bedeckter Himmel und Regen in Schauern angesagt. Wir fuhren erstmal in Richtung Sydney vorbei an dem Big Merino. Das ist ein Sovenirshop neben einer Tankstelle in Form eines riesigen Merinoschafes. Da wir einerseits tanken mussten und andererseits neugierig waren, fuhren wir in Goulburne vom Highway und schauten uns dieses recht witzige Häuschen an.

Unser Ziel waren eigentlich die Blue Mountains, wo wir uns wiederum die Three Sisters anschauen wollten. Die Reiseführer und auch Bekannte warnten uns aber bei Regenwetter dorthin zu fahren: "Da seht ihr nichts bei den Nebelschwaden!". Nun, wir wollten trotzdem mal vorbeischaun, es lag ja auch (fast) auf dem Weg. Wir fuhren also nach Katoomba. Dort orientierten wir uns erst mal im Ort, holten noch Geld von der Bank, aßen unsere Lunchpakete und da wir alles afaßen, kam die Sonne raus! Wir folgten einem ausgeschilderten Wanderweg und hatten einen schönen Ausblick auf die Three Sisters, eine berühmte Gesteinsformation der Blue Mountains. Zwei Attraktionen wurden noch geboten: Scenic Railway und Scenic Skyway. Das erste war eine kleine Bahn, die 52 Grad steil den Berg herab fuhr zu einem weiteren Aussichtspunkt und einem Wanderweg zum nahe gelegenen Wasserfall. Auf dem Weg zu diesem Wasserfall prägten wir den Ausspruch "Schön hier in Japan", den wir später noch hin und wieder hervor kramten. Die deutliche Dominanz der Touristen aus den höher entwickelten asiatischen Ländern war nicht zu übersehen und zu überhören. Auf dem Weg zurück mit der Bahn war es schon sehr voll und das Gekreische bei der

starken Steigung, die wir nun rückwärts bewältigten, machte dem allgegenwärtigen Vogelgeschrei erheblich Konkurrenz.

Bei der Scenic Skyway handelt es sich um eine Gondelbahn, die an einem Seil hängend über das Tal hin- und herfuhr. Sie diente nur dem besseren Blick, hat keinen weiteren Stopp. Da die Mädels unbedingt damit fahren wollten, fuhren sie. Ich lief derweil zu einem Aussichtspunkt, von wo ich die Gondel samt Inhalt fotografierte und Ute ihrerseits fotografierte wiederum mich auf dem

Aussichtspunkt, raffiniert was?

Wir verließen die Blue Mountains und machten uns auf in Richtung Sydney. Das Wetter wurde immer besser und in Sydney angekommen, schien die Sonne und es wurden noch schön warm gegen Abend.

Trotz einiger geringer verkehrstechnischer Probleme (in dem Stadtplan waren leider keine Rechtsabbiegeverbote eingezeichnet), fanden wir unser Hotel recht gut. Immerhin wurde in Sydney fast überall gebaut, schließlich stand Olympia vor der Tür. Das Hotel war im Stadtbezirk Kings Cross, direkt an einer Art Vergnügungsmeile à la Reeperbahn in Hamburg. Da war bis spät in die Nacht noch reichlich was los. Wir bummelten die Straße noch etwas auf und ab, aßen in einem der zahlreichen Straßencafés und beendeten den Tag bei einem Glas Wein oder zwei.

Sydney

Für den Aufenthalt in Sydney hatten wir schon von Deutschland aus Sydney Pässe bestellt, da Ute sie billiger bekam. Damit konnten wir dann drei Tage mit so ziemlich allen öffentlichen Verkehrsmitteln (Busse, U-Bahn, Fähren,...) fahren. Auch der Sydney Explorer Bus war damit inbegriffen. Und mit dem wollten wir starten. Dazu stellten wir uns an eine solche extra gekennzeichnete Haltestelle, die sich genau vor unserem Hotel befand. Ein älteres Pärchen stieß dazu und erzählte uns, dass sie aus Hamburg waren und gerade von einer Südseekreuzfahrt kommen. Sie quatschten uns ganz schön voll... äh informierten uns umfangreich. Zwar wussten wir die meisten Sachen schon, aber wir wussten natürlich nicht, dass auch die Hamburger sie wussten. Nun wussten wir auch das.

Dann irgendwann kam endlich der Bus. Unsere Reservierungskarten für die Pässe wurden gleich vom Busfahrer in Pässe umgetauscht und er machte uns sehr freundlich auch noch mal klar, wie wir die Pässe nutzen können. Dann ging es los. Wir fuhren durch Sydney Downtown, durch den Harbour Tunnel nach Norden um gleich wieder über die Harbour Bridge zurück zu kommen. Der Fahrer fungierte als Reiseführer und erklärte uns alles mögliche.

In der Nähe vom Circular Quay stiegen wir aus dem Bus und gingen zur Fähre, die uns zum Taronga Zoo bringen sollte. Auf der Fahrt vorbei an der Oper mit Blick auf die Skyline wurden schon etliche Fotos geschossen, einfach zu einladend diese Motivfülle.

Am Zoo erwarteten uns Busse, die uns zum oberen Eingang fuhren. Normalerweise tut dies eine Seilbahn, aber die war gerade außer Betrieb. Der Zoo selbst gilt als einer der schönsten der Welt und das nicht zu Unrecht. Allein die Wahl der Lokalität - an einem Berghang -, so dass wir, als wir von oben den Zoorundgang begannen, fast nur bergab gingen und einen herrlichen Blick auf die Skyline von Sydney hatten, brachte die ersten fetten Pluspunkte. Des weiteren fanden im Zoo sehr interessante Vorführungen statt. Wir nahmen an einer Vogelschau teil. Die war nicht nur sehr informativ, sondern auch sehr unterhaltsam gestaltet, so dass auch der Spaß nicht zu kurz kam. Und im Hintergrund die herrliche Skyline von... aber das schrieb ich ja bereits. Unser 5-stündiger Aufenthalt kam uns gar nicht so lange vor, so dass wir uns ein bisschen sputen mussten, um nicht die Fähre zu verpassen. Unterwegs wurden wieder ein paar Opernbilder gemacht, wahrscheinlich werden die Hauptmotive auf unseren Reisebildern neben Koalas die Oper von Sydney sein.

Die Harbour Bridge ist wahrscheinlich das zweitbekannteste Bauwerk Sydneys und es bietet seit kurzem den Touristen einen besonderen Kick: Sydney Bridge Climb Tour, eine Wanderung über die Brücke in Schwindelerregender Höhe. Die Leute bekamen alle einen grauen Overall, wurden mit einem Headset versehen und in eine Laufleine eingeklinkt. Der ganze Spaß dauerte ca. 3 Stunden und kostete 80 AUD in der Woche und 120 AUD am Wochenende (Feb'99). Für diese Summe bekamen wir normalerweise eine Unterkunft für uns drei. Das war dann auch der Hauptgrund dafür, dass wir auch diesen teuren Spaziergang verzichteten. Wir spazierten lieber kostenlos nach Darling Harbour zum dortigen Aquarium um gleich beim Thema Tiere zu bleiben für diesen Tag.

Das Aquarium war sehr sehenswert. Neben den Tunnelröhren durch einige Becken, wo man die Fische um sich herum schwimmen sah, war besonders das neue Great Barrier Reef Aquarium eine etwas längere Betrachtung wert.

Nach dem ca. 2-stündigen Besuch schlenderten wir noch über Darling Harbour, ein mit Restaurants und Cafés bestücktes Viertel, sehr einladend. Hier fuhr auch die Monorail entlang, eine Art Mini-Transrapid. Zu unserem Bedauern stellten wir fest, dass hier der Sydney Pass an den Grenzen seiner Möglichkeiten angelangt war: Wir mussten bezahlen. Wir fanden es aber dennoch lohnenswert, eine Runde damit gefahren zu sein.

Noch ein kurzer Bummel durch die Innenstadt und dann mit der U-Bahn zurück zum Hotel. Nach kurzem Verschnauften ging es dann ins Abendleben von Kings Cross. Da ist abends allerhand los auf der Straße. Nach einem Snack und ein paar Bier im Pub zogen wir noch durch ein paar Läden und schauten einer Predigerband zu. Dann war es auch schon 1 Uhr nachts als wir zurück ins Hotel gingen.

Eigentlich hatten wir uns vorgenommen auszuschlafen, aber gegen halb acht kitzelte uns die Sonne aus den Federn. In Paddington sollte ab 10 Uhr Markt sein und das reizte die Mädels. Wir liefen, da wir ja noch viel Zeit hatten, zu Fuß dorthin. Um 10 Uhr hatten wir dann den kompletten Markt abgelaufen, der schon aufgebaut war, ohne etwas kaufenswertes entdeckt zu haben. Die Mädels waren etwas enttäuscht, ich freute mich über die gewonnene Zeit.

Wir fuhren mit der Fähre nach Manly, das ähnlich wie Warnemünde in Rostock, eines von Sydneys Seebädern ist. Unterwegs - übrigens wieder toller Blick auf die Oper und... aber ich wiederhole mich - schlug das Wetter in einen Wolkenbruch um. Die Kids an Bord mit ihren Surfbrettern machten uns Mut, immerhin wissen sie was sie tun, wenn sie hier wohnen. So hofften wir. Da es bei Ankunft immer noch nicht besser aussah, gingen wir zuerst zu Oceanworld. Das hörte sich gewaltig an, war aber nur ein Aquarium, ähnlich Sydney Aquarium nur nicht ganz so groß, aber auch recht apart. Die Unterwassersektion konnten wir auf einer Art Laufband genießen und ließen uns ähnlich wie die Koffer auf dem Flughafen unter den Fischen umherfahren. Als wir Oceanworld verließen - schien die Sonne!

Auf dem Weg zum Strand kamen wir entlang einer Bummelmeile, dem Corso, an etlichen Läden, Restaurants, Cafés vorbei, die uns so richtig in Urlaubsstimmung versetzen. Am Strand schauten wir dann den Surfern zu und fragten uns, warum wir wieder keine Badesachen mit hatten. Das Wetter in Australien ist schon etwas gewöhnungsbedürftig. Aber dann war da noch ein Markt und die Mädels waren gute Dinge.

Zurück in Sydney gingen wir durch die Rocks, eine Art Kneipenmeile und Amüsierbezirk. Wir schlenderten hindurch zu einem der vier Pylonen der Harbour Bridge. Den kann man für erheblich weniger Geld besteigen, als man für die Bridge Climb Tour hinlegen müsste. Von oben hat man dann einen herrlichen Blick über Sydney. Das ist eine preiswerte und empfehlenswerte Alternative, wenn man nicht soviel Geld ausgeben will und/oder nicht schwindelfrei ist.

Zurück ging es dann noch mal durch die Rocks, die bei herrlichem Sonnenschein und allerlei Trubel zum Verweilen einladen. All zu viel Zeit ließen wir uns aber nicht, denn große Ereignisse warfen schon ihre Schatten voraus und wir wollten ja nichts verpassen. Schon die überfüllten U-Bahnen in Richtung unseres Viertels ließen Außergewöhnliches erahnen. Aber für einen Zwischenstop in unserem Hotel und einem kurzen Ausblick von der Aussichtsplattform des Gazebo Hotels war noch Zeit genug. Mittlerweile füllten sich die Straßen immer mehr mit bizarren Gestalten und wir als Normalbürger waren die Ausnahme. Je näher wir der Oxford Street kamen je extravaganter wurde es. Dann waren wir endlich da und nach kurzer Orientierung hatten wir jeder einen mehr oder weniger guten Platz an der Strecke auf der die Mardi Gras Parade stattfinden sollte. Wir hatten bei unserer Reise das Glück bei diesem herausragenden und australienweit bekannten Ereignis dabei zu sein.

Die Sydney Mardi Gras Parade ist eine Art Karnevalszug der Schwulen, Lesben, Transvestiten, Travestieten und Transsexuellen. Über zwei Stunden zogen bunt geschmückte Wagen mit lauter Musik und Menschen in den schillerndsten Kostümen und Verkleidungen durch die Straßen und machten richtig Stimmung. Aus allen Landesteilen Australiens, Ozeaniens, Südostasiens und wer weiß woher noch kamen Gruppen und Einzelpersonen, die mit zum Teil sehr aufwendigen und phantastischen Kleidern auf ihre Probleme, Wünsche und Hoffnungen aufmerksam machten. Es war eine unbeschreibliche Atmosphäre, einerseits aufgeheizt und stimmungsgeladen, andererseits auch sehr entspannt und friedlich, fast wie zu den Make-Love-Not-War-Zeiten. Ich könnte hier noch seitenweise darüber berichten, aber es wird sicher nur für einen sehr kleinen Eindruck reichen, der dem wirklich Erlebten in keiner Weise standhält. Eins kann ich mit Sicherheit festhalten: Wenn jemand die Gelegenheit hat an dem Mardi Gras Wochenende in Sydney zu sein, sollte er diese auf jeden Fall nutzen, auch wenn er oder sie sich als "Normalbürger" in Sydney in der Unterzahl zu befinden scheint. Aber etliche Läden bieten zu der Zeit auch verstärkt das entsprechende Outfit an.

Nach der Parade gingen wir in den Pub neben dem Hotel und werteten noch einmal das soeben erlebte aus. Unser Viertel war richtig in Stimmung und überall wimmelte es von Leuten, die noch lange nicht ins Bett wollten.

Das bei uns nach dieser Nacht nun doch Ausschlafen angesagt war wird wohl jeder nachvollziehen können. Wir frühstückten in aller Ruhe und packten unsere Sachen, da wir am Vormittag Sydney verlassen wollten. Gerade als wir komplett auf dem Flur standen und zum Fahrstuhl gehen wollten, begann die Feuerglocke zu läuten. Damit war der Fahrstuhl außer Betrieb gesetzt. Schönes Ding. Wir sind dann mit dem gesamten Gepäck die Treppe runter und unten wartete schon die Feuerwehr. Die Feuerwehrleute lächelten schon; es war Fehlalarm. Gut das wir diese Sache jetzt auch mal geprobt haben. Wir checkten dann aus und fuhren über die Harbour Bridge in Richtung Norden aus Sydney raus.

Auf dem Weg nach Brisbane

Unser erster Stopp war der "Australian Reptile Park". Es war Sonntag und jede Menge Familien bewaffnet mit Picknickkörben und umher springenden Kinder hatten das Areal schon großflächig abgesteckt. Wir kamen gerade rechtzeitig zu einer Reptilievorführung, bei der Henry der Star war. Henry ist ein kleiner Alligator, der in den Armen seiner Pfleger lag und geduldig alle Erklärungen über sich und seine Artgenossen über sich ergehen ließ. Außer den Reptilien fanden wir im Park noch andere Tiere wie freche Emus, schnell laufende (!) Wombats, Schnabeltiere, Ameisenigel und einen schönen Teich voll Handtaschen, äh Krokodile. Im parkeigenen Hard Croc Café stärkten wir uns mit Hot Dogs. Alles in allem war dies ein lohnender Abstecher.

Wir beschlossen noch bis Port Macquarie zu fahren mit einer Kaffeepause im idyllischen Swansea. Angekommen in Port Macquarie machten wir erst mal eine Runde durch den Ort und suchten uns ein sehr schön gelegenes Motel aus, das auch preislich gut war. Wir bekamen ein Zimmer mit Meeresblick und schlenderten nach dem Einräumen an der Hafeneinfahrt entlang. Diese war mit zahlreichen Feldsteinen versehen, die wiederum von etlichen Touristen - gleich in der Nähe war ein sehr schöner Campingplatz - mit Graffiti besprüht worden waren und so zu einer bunten Mauer mit allerlei Sprüchen und Bildern mutiert war.

Im Ortskern fanden wir eine nette Kneipe: Hog's Breath Café. Diese Restaurantkette kreuzte noch oft unseren Weg und kredenzte uns sehr gute und preiswerte Grill- und Salatgerichte. Den Abend beschlossen wir dann bei einer Zusammenfassung der Mardi Gras Parade im Fernsehen.

Leider konnten wir den Vorteil des Motels - Strandnähe - nicht nutzen. Es regnete wie aus Eimern und das morgendliche Bad im Meer, mit dem wir spekuliert hatten, musste leider ausfallen. Wir fuhren in Richtung Norden weiter, das Wetter blieb regnerisch. Es war zwar eine ganz schöne Strecke bis Brisbane, aber bei dem Regen blieben uns unterwegs leider nicht viele Alternativen und so beschlossen wir, nach Queensland durchzufahren. Unser Reiseführer empfahl noch eine Wurmfarm auf der Strecke, die wir aber nach kurzer Begutachtung von außen wieder verließen, ohne sie zu besuchen. Die Farm hatte sicher schon bessere Tage gesehen.

Unser nächster Stopp war Coffs Harbour. Bei moderaten Regen schauten wir am Strand einer Surfschule zu und wateten durch das warme Wasser. Nach einem Kaffee und einem Spaziergang fuhren wir an der Big Banana vorbei weiter in Richtung Norden. Unser nächster Halt war an einem der zahlreichen Obstverkäufer am Rande der Straße. Es war gerade Erntezeit und überall wurden frische Ananas, Pfirsiche, Weintrauben, Bananen, usw. angeboten. Da lohnte sich eine Pause zur Vitaminauffrischung.

Danach kamen wir in eine wahre Sintflut. Die Straße konnten wir manchmal nur erahnen und erinnerten oft an ein Flussbett. Die Scheibenwischer waren minutenlang auf höchster Stufe und wir fuhren meist nur in unteren Gängen im Schleichtempo. Immerhin war es ein Erlebnis.

Langsam näherten wir uns Queensland, dem Sunshine State und tatsächlich: an der Grenze kam die Sonne raus. Leider nur kurz. In Brisbane fanden wir recht problemlos unsere avisierte Unterkunft, die wir einem Reiseführer entlockten. Das Motel bot alles, was man braucht, war nett angelegt, mit Pool, nur kein Sonnenschein. Der sehr sympathische Verwalter gab uns noch einen guten Tipp zur Fortbewegung in Brisbane: den Fluss. Unsere Erfahrungen aus anderen australischen Großstädten war, dass es kaum freie und kostenlose Parkplätze im Zentrum gibt. Außerdem konnten wir bei Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln auch in Ruhe Wein oder Bier trinken ohne zu rechnen, ob wir noch fahrtüchtig waren. Und in Brisbane fuhren Katamarane über den Fluss, der sich durch die Stadt schlängelt. Das geht recht fix. Die Boote fahren schätzungsweise 60 km/h, jedenfalls schneller als die Autos parallel auf der Straße. Unterwegs

kreuzten hunderte Flughunde den Fluss und segelten lautlos über uns hinweg. Das war fast etwas gespenstisch, aber auch interessant anzuschauen.

Die Innenstadt von Brisbane war schnell durchlaufen, sicher auch auf Grund der Tatsache, dass dort gerade recht lautstarke und staubige Straßenarbeiten vollzogen wurden. Wir liefen über eine Brücke zum anderen Flussufer, wo wir in einem Restaurant mit Blick auf die Skyline von Brisbane zu Abend aßen. Der Regen, der uns die ganze Zeit mit Unterbrechungen begleitete, störte uns schon gar nicht mehr. Er war erstens nicht stark und zweitens schien es, als hätten wir uns an den warmen Regen so gewöhnt, dass er uns schon nicht mehr auffiel.

Am nächsten Morgen sahen wir in den Nachrichten, was wir überlebt hatten. Eine sehr schlimme Flut mit Opfern war gestern über unser Gebiet hereingebrochen. Die Fernsehbilder zeigten weggespülte Häuser und Autos. Gut dass wir diesmal nicht vom Highway abgebogen waren. Wir verließen Brisbane. Es regnete, dann nieselte es, dann regnete es, dann nieselte es, dann regnete es, dann nieselte es, dann regnete es,...

Bei der Ankunft auf der Big Pineapple Farm nieselte es. Das war eine Ananasfarm, die zu einer Touristenattraktion mutiert worden war. Es wurden dort immer noch die wohlschmeckenden Früchte angebaut, aber eine weitere, nicht minder einträgliche Einnahmequelle war das Herumfahren von Touristen geworden. Erkennungszeichen der Farm war eine haushohe Ananas, die man auch besteigen konnte. Als erstes fuhren wir bei Sonnenschein mit einer kleinen Bahn durch die Felder und ließen uns exklusiv - wir waren recht früh und die einzigen - erklären wie diverse Früchte angebaut und geerntet werden. Eine sehr interessante Sache, wie wir fanden. Immerhin kannten wir viele exotische Früchte aus dem Obstregal des Supermarktes, aber wir hatten die meisten noch nie an einem Baum, Strauch oder auf der Erde wachsen sehen. Auf einer weiteren Fahrt, diesmal in einem Nussmobil, erfuhren wir alles über die Macadamia Nuss. Mittlerweile regnete es so stark, dass wir nicht mal mehr vom Nussmobil zur Nussfabrik gehen konnten, ohne völlig zu durchnässen. Also setzte uns unser Fahrer im Trockenen ab und wir schauten uns erst mal die "Farm of Tomorrow" an. Die hatte zum einen den Vorteil überdacht zu sein zum anderen war die Fahrt mit einem kleinen Boot durch die sehr gut installierte Vision einer zukünftigen Landwirtschaft sehr interessant. Als wir die Schau verließen, schien die Sonne und es war so heiß geworden, dass wir nur von Schatten zu Schatten springend zur Nussfabrik gelangten. Das Wetter hatte immer wieder Überraschungen für uns bereit. Auf der Farm befand sich noch eine Gaststätte mit Souvenirladen und Obstverkauf. Beim Letzteren kauften wir eine frische große Ananas für nur 1 AUD. Nach einem kleinen Snack fuhren wir weiter nach Noosa Heads, da wir bei dem schönen Wetter an den Strand wollten. Aber das schöne Wetter löste sich schnell mit einem gewaltigen Gewitterguss ab und als wir in Noosa Heads waren, bummelten wir bei moderaten Regen über die Promenade. Die Temperaturen und auch der mittlerweile abklingende Regen würden schon zu einem Sprung ins Meer einladen, aber das Meer selbst nicht. Durch die Fluten, die sich aus den Flüssen ins Meer ergossen, war dieses unappetitlich braun gefärbt und schien keinen Badespaß zu versprechen. Kaum dass wir Noosa Heads verließen, kam wieder die Sonne raus und auf einem Picknickplatz war es schon wieder so heiß, dass wir unsere Brote nur im Schatten verzehren konnten. Hier sahen wir auch zu ersten Mal die Ausmaße, die die Flut der letzten Tage angerichtet hatte. Neben dem Picknickplatz befand sich ein Sportplatz, der zur Hälfte unter Wasser stand. Von den Trainerkabinen schauten nur noch die Dächer heraus.

Fraser Island

Am späten Nachmittag erreichten wir Hervey Bay, unser nächstes Ziel. Von dort wollten wir auf Fraser Island. Da wir mit unserem Auto nicht auf diese weltgrößte Sandinsel durften - nur Allradfahrzeuge sind erlaubt - buchten wir eine Bustour in der Touristinformation. Dort reservierten wir auch gleich ein Motel, welches sich als Glücksgriff herausstellte, so dass wir gleich noch eine Nacht ranhängten. Da das Motel gleich dicht am Wasser lag, schnapten wir uns unsere Badesachen und stürzten ins Wasser. Es war gerade Ebbe und nach ca. 100-150 Metern waren wir etwa bis zum Bauch im Wasser. Das reichte uns dann auch, wir wollten ja keine Wanderung unternehmen, sondern uns erfrischen.

Der abendliche Restauranttip kam diesmal, wie so oft, von der Motilverwalterin. In der Nähe war ein RSL-Club - was immer das auch bedeutet - und dort war an dem Abend - und nur an dem Abend - ein Angebot gültig für 10 AUD zu essen und zu trinken. Da wir bei ihr keinerlei Hintergedanken erkennen konnten, gingen wir zu dem Club. Zuerst einmal waren wir underdressed. Ich musste mein T-Shirt gegen ein hauseigenes Polohemd eintauschen und die Mädels kamen mit einem "Auge-zu-drücken" gerade so rein. Die Leute am Empfang waren dabei aber sehr freundlich. Dann

bekamen wir jeder für 10 AUD ein paar Gutscheine: einen für eine Vorspeise, einen fürs Essen, einen für den Nachtsch, einen für ein Getränk und 2 für Spielchips. Wir waren in einer Art Spielhölle gelandet. Neben dem Restaurant befanden sich etliche Spielautomaten und Bildschirme für eine Art Bingo. Wir aßen erst mal und verspielten unsere Gutscheine und dabei blieb es auch. Die Lockscheine wirkten bei uns nicht, wir hatten keine Lust auf Zocken.

Fraser Island ist die größte Sandinsel und gehört zum UNESCO Welterbe. Sie war auch in allen unseren Reiseführern erwähnt und auch Bekannte empfahlen uns, auf die Insel zu fahren. Nur stand nirgendwo bzw. sagte keiner, dass wir nie eine organisierte Bustour machen sollten. Wer schon 4000 km Individualreise hinter sich hat, sollte dies tunlichst vermeiden. Erst recht, wenn die Gesamtkosten der Bustour für 3 Personen genau so teuer sind, wie das Mieten eines Jeeps für einen Tag. Aber eines nach dem anderen. Da standen wir nun morgens um 8 Uhr und warteten auf den Bus. Der kam auch pünktlich. Wir waren die zweite Station auf seiner Einsammeltour, aber er war schon gut gefüllt. Und zwar mit einer Gruppe lautstarker, portugiesisch sprechender, sehr mitteilungsbedürftiger Leute so um die 60. Der Bus hielt noch etliche Male und war dann bis auf den letzten Platz voll. Dann fuhren wir zum Fähranleger. Dort mussten wir aus dem Bus raus und auf die Fähre rauf. Mittlerweile war schon fast eine Stunde verstrichen. Wir setzten zur Insel über. Dort warteten drei Allradbusse auf uns. Einer war exklusiv für die Portugiesen, Gott sei Dank. Wir fuhren als erstes zur Central Station. Unterwegs wurden wir von dem Busfahrer, Bob, mittels einer sehr überholungsbedürftigen Lautsprecheranlage malträtiert. Nach einem beeindruckenden Regenwaldrundgang fuhren wir zu einem Restaurant, wo es Mittag gab. Das Essen war sehr gut und reichlich. Nach einer Mittagspause ging es an den Strand, der sich als Highway herausstellte. Dort war reger Verkehr, etliche Busse, Jeeps und Kleinflugzeuge bestimmten die Szenerie. Der Strand war sehr beeindruckend, scheinbar endlos, feiner weißer Sand nur beim "zum Wasser gehen" musste wir nach rechts und links schauen, damit wir nicht überfahren wurden. Wir fuhren bis zu den Pinnacles, einer Sandformation, die wir immerhin zehn Minuten bestaunen durften. Weitere zehn Minuten wurden uns bei dem Wrack der Mahony eingeräumt. Das ist ein Haufen Schrott, der dem Militär als Zielscheibe diente. Beim Eli Creek konnten wir dann eine halbe Stunde mit vielen Leuten im Wasser rumwaten um gemeinsam die Schönheit der Insel zu genießen. Die längste Zeit wurde uns an einem der Seen, die sich auf der Insel befanden, eingeräumt: ganze 45 Minuten. Uns kamen sie wie fünf Minuten vor und den Leuten, die vor unser Invasion dort vereinzelt lagen, wahrscheinlich wie Stunden. Dann mussten wir auch schon wieder zurück und Bob gab alles, damit wir nicht unterwegs einschlafen, sowohl akustisch als auch fahrerisch. Eigentlich war es ein perfekter Tag für die Insel: trocken und warm, die Sonne ließ sich sehen, das Wasser war warm, der See ein Traum. Aber dieser Invasionstourismus mit Zeitplan und "Leuteabzählen" schmälerten die Erinnerungen an diese wunderschöne Insel. Wenn wir irgendwann noch mal dorthin fahren sollten, dann nur individuell und wahrscheinlich mit einer Übernachtung.

In den Tropen

Der nächste Tag bot uns zunächst richtiges Fahrwetter: warm aber bedeckt. So fuhren wir über Tenant Sands und Gladstone nach Rockhampton. Dort kam dann die Sonne raus. Wir überquerten den Wendekreis des Steinbocks und befanden uns somit in den geographischen Tropen. Rockhampton ist ein Rinderzuchtzentrum. Das erkannten wir nicht nur an den großen Kuhweiden in der Umgebung und an den Viehtransportern auf der Straße sondern auch daran, dass berühmte Zuchtbulln überall in der Stadt Denkmäler bekommen hatten. In der Nähe befand sich die Capricorn Coast. Dort wollten wir nach Quartier Ausschau halten. Auf dem Weg dorthin lief uns ein Dingo über die Straße. Ein weiterer in unserer Sammlung wilder australischer Tiere. In Emu Park schauten wir uns zuerst um. Aber außer einem kleinen Rundgang unternahmen wir nichts weiter. Unser nächster Stop war Kinka Beach. Dort liefen uns gleich erst mal frei lebende Emus über den Weg. Wieder was für die Sammlung. Die Sunlover Lodge machte einen sehr guten Eindruck. Sie war umrahmt von Kokospalmen, lag dicht am Meer, hatte einen großen Pool und das 3-Zimmer Appartement war riesig. Und das alles für nur 60 AUD. Zudem waren von den 4 Appartements nur 2 belegt. Unsere Nachbarn, eine Familie mit Kleinkind, waren sehr nett. Wir sprangen erst mal in den Pool. Der Ort - wenn man die Ansammlung von Häusern schon Ort nenne kann - hat nur eine kleine Snack Bar. Dort bekamen wir aber sehr gute Steaks und Seafood. Zum Abend gönnten wir uns noch am Bottle Shop von Emu Park eine Flasche Bundaberg Rum, immerhin befanden wir uns hier mitten im Zuckerrohranbaugesbiet und unweit vom Ort Bundaberg. Die Verkäuferin spendierte noch eine große Tüte Eiswürfel, da warm der beste Rum nicht schmeckt.

Kurz nach 6 Uhr morgens wurden wir vom Nachbarskind geweckt. Es hatte sich auf unsere Terrasse verlaufen und dachte es sei bei seinen Eltern. Wir standen dann auch gleich auf und begannen den Tag mit einem Sprung in den Pool, sehr erfrischend. Dann ging es zunächst zurück nach Rockhampton. Von dort über Marlborough in Richtung Mackay.

Laut Reiseführer hatten wir eine abwechslungsarme und teilweise langweilige Strecke vor uns, eine Straße auf der man "Kilometer machen kann". Nun ist der Eindruck subjektiv. Wir hatten einerseits die Abwechslung in Form von fast minutiösen Wetterumschwüngen. Auf wolkenbruchartigen Regen folgte Sonne, als wäre nie Wasser vom Himmel gefallen und kurze Zeit später fuhren wir wieder in eine Regenwand, die so abrupt war, dass, hätten wir angehalten, die Motorhaube im Trommelfeuer des herunterprasselnden Regens läge und der Kofferraum trocken im Sonnenschein. Diese Wechsel erfolgten fast alle 10 Minuten. Wir hatten so was vorher noch nicht erlebt. Nun war diese Abwechslung sicher nicht vorauszusehen, aber auch die Landschaft war nicht uninteressant. Eine größere Gruppe Känguruhs konnten wir unterwegs ebenfalls ausmachen.

Kurz hinter Mackay bogen wir in Richtung Seaforth ab. Dort angekommen machten wir am Strand erst mal ein Picknick und sammelten einige der dort in Massen herumliegenden Kokosnüsse ein. Dann fuhren wir zum Hillsborough National Park. Dort trafen wir als erstes auf eine Gruppe Kängurus, auch Muttis mit Joeys im Beutel. Sogar bis an den Strand kamen die Tiere und ließen sich problemlos ablichten. Wir mussten sogar aufpassen, dass wir nicht von einigen überrannt wurden. Der Strand mit den Felsen im Wasser war sehr sehenswert. Leider kam die Sonne nicht raus, um diese Küste in spektakuläre Fotos packen zu können. Dafür war es so warm, dass sogar ein australisches Ehepaar, welches wir dort trafen, über die fast unerträgliche Schwüle klagte. Der Park ist ein echter Geheimtipp, entlegen und ruhig, mit allerlei Tieren und schönem Strand.

Unser Tagesziel war Airlie Beach, der Ausgangspunkt für Fahrten zu den Whitsunday Islands. Via Proserpine kamen wir am Nachmittag dort an. Wir stoppten an der erstbesten Touristinformatoren und informierten uns über die Angebote zum Schnorcheln. Wir buchten eine Tour, die nicht viel Leute mitnahm. Wir waren die ersten, die sich dort anmeldeten. Deshalb war unsere Buchung auch mit Vorbehalt, da das Angebot eine Mindestteilnehmerzahl von 6 Leuten hatte. Gleichzeitig empfahl und buchte uns der Touristinformator eine Unterkunft, die sich als wirklich prächtig herausstellte. Sie befand sich auf einem Hügel, von dem wir einen herrlichen Blick über die Bucht und den Hafen von Airlie Beach hatten. Wir sprangen gleich erst mal in den Pool und konnten sogar von dort den Ausblick genießen. Es war wirklich sehr idyllisch, nicht nur die Lage und die Umgebung, auch die etlichen Kakadus, die in den Bäumen saßen und sogar das Wetter zeigte sich von seiner schönsten Seite. Wir genossen unsere Rum-Colas und das Fahrer Bier auf der Terrasse und ließen die Seele baumeln.

Gegen Abend gingen wir runter in den Ort und da wartete leider schon die erste schlechte Nachricht auf uns. Unser Schnorcheltrip wurde auf Grund der wenigen Teilnehmer - nur wir drei - gestrichen. Uns wurde umgehend ein anderer angeboten, den wir dann auch buchten. Diesmal sind aber 21 Mann an Bord. Ein flaues Gefühl blieb im Magen zurück - der Fraser-Faktor. Zum Überfluss trafen wir auch noch etliche Leute, die wir noch von Fraser her kannten. Wir gingen in unser bekanntes Hog's Breath Cafe essen. Den Abschluss des Abend bildete ein beschwerlicher Wiederaufstieg auf unseren Hügel und anschließendes Relaxen auf unserer Terrasse.

Gegen 6 Uhr wurden wir von einem gewaltigen Regenschauer geweckt. Das fing ja gut an. Danach wurde es aber besser.

Der Transferbus kam überpünktlich und fuhr uns zum Hafen. Auch der Skipper wartete schon und nach ein paar kurzen Instruktionen ging es auch schon los. Mit an Bord waren zwei Deutsche, die wir von Fraser kannten. Man sieht sich in Australien...

Der erste Stopp war vor White Heaven Beach. Ein Traumstrand, wie man ihn sich vorstellt. Etwa 8 Kilometer lang, feiner weißer Sand, nur mit dem Boot zu erreichen. Wir schlüpfen in sexy Swim Suits, da Quallensaison war und schwammen vom Boot aus rüber zum Strand. Im Wasser tummeln sich auch Seeschildkröten, die aber zu schnell waren, um hinterher zu schwimmen. An den Strand schloss sich gleich ein Naturpark an, wo uns einige große Warane über den Weg liefen. Lunch gab es an Bord, ein sehr gutes Buffet. Danach fuhren wir weiter nordwärts zu einer kleinen Bucht, wo wir wiederum unsere Schwimmanzüge anzogen und diesmal zusätzlich mit Schnorchel, Brille und Flossen ins Wasser sprangen. Wobei das nicht so einfach war, da wir die angefütterten Fische, die sich um den Einstieg tummeln, erst einmal beiseite schieben mussten. Dabei waren auch ein paar ganz schön große. Der größte war etwa 1,20 Meter lang und dabei noch ein Baby. Ausgewachsen wird er über 3 Meter, wie uns der Skipper versicherte. Für uns war das schon ein ziemlich großer Fisch. Aber außer den aufdringlichen Fischen gab es noch mehr zu sehen. In der Bucht gab es etliche Korallen zwischen denen bunte Fische schwammen. Nach über einer Stunde

hatte Anke alle 27 Bilder ihrer Underwater Quick Snap verknipst und wir stiegen wieder zurück ins Boot. Voller Unterwassererlebnisse fuhren wir nach Airlie Beach zurück. In unserer Unterkunft angekommen, sprangen die Mädels unter die Dusche und ich in den Pool. Gegen Abend gingen wir abermals zur Touristinfo und buchten für den nächsten Tag einen Ausritt. Den Tag beendeten wir in einem empfehlenswerten Irish Pub, den wir eigentlich nur für einen Appetit anregenden Drink besuchten. Wir blieben aber den ganzen Abend, da es dort sowohl Essen gab, als auch Live Musik und jede Menge guter Stimmung inklusive. Es war ein tolles Gefühl nachts einen Irish Pub zu verlassen und von einer dreißig Grad warmen Nacht empfangen zu werden.

Der nächste Tag begann mit einem Foto. An einer Tankstelle stand ein Schild "Rent a Ute". Das ließ sich Ute natürlich nicht nehmen, davor für ein Bild zu posieren. Sicherlich vermietete die Tankstelle keine gleichnamigen Damen sondern Pickups. Da die Australier alles mögliche abkürzen, wurde wahrscheinlich aus Utility Car eben Ute. Eine andere Erklärung dafür fiel uns bis heute jedenfalls nicht ein.

Dann kam auch schon unser Kleinbus und wir fuhren auf eine entlegene Farm. Dort gab es Kaffee/Tee und Kuchen, den wir aber größtenteils an die herumstehenden Pferde verfütterten. Nach ein paar Instruktionen stiegen wir auf die Pferde und los ging es. Das Hauptproblem mit den Tierchen war, sie vom Grasfressen abzuhalten. Die größten Probleme damit hatte unsere erfahrenste Reiterin - Anke. Ihr Gaul schien von einer Diät zu kommen, soviel fraß er. Wir ritten zu einem Wasserfall und - nach einer kleinen Pause - über Zuckerrohrfelder, durch Wasserläufe und durch Regenwald. Nach 2½ Stunden waren wir wieder zurück. Trotz der etwas unbequemen Helme, die wir zur Sicherheit tragen mussten, empfanden wir alle drei den Ausritt als empfehlenswerte Ergänzung unseres Urlaubs. Es ist auch für ungeübte Reiter ein tolles Erlebnis, welches lange im Gedächtnis bleibt.

Zurück in Airlie Beach gingen wir in unser mittlerweile zum Stammlokal mutierten Hog's Breath Cafe essen. Danach machten wir uns in Richtung Townsville auf. Die Straße dorthin wird selten von Ortschaften unterbrochen, dafür ist die Gegend mit reichlich sehenswerter Landschaft bestückt. In Townsville drehten wir erst mal eine Orientierungsehrenrunde, bevor wir uns für ein Motel entschieden. Dann fuhren wir noch den Hausberg hoch, auf dem es von unwahrscheinlich vielen Jogger, die sich die Straße hoch quälten und runter liefen, nur so wimmelte. Oben angekommen genossen wir den Blick über die Stadt, das Umland und das Meer. Dann versuchten wir unsere erste Kokosnuss zu knacken, was sich als recht schwierig gestaltete. Der Inhalt der Nuss bestimmte dann auch den Großteil unseres Abendessens.

Der Paluma Nationalpark war unser erstes Etappenziel des nächsten Tages. Wir waren früh unterwegs und somit so ziemlich die einzigen, die sich auf einer etwa 20 km langen Serpentine durch den Regenwald bewegten. Oben angekommen gingen wir zu Fuß weiter in den Regenwald zu einem Aussichtspunkt, der komplett in einer Wolke lag, so dass wir außer Nebelschwaden gar nichts sahen. Aber nach wenigen Sekunden verzog sich die Wolke und wir hatten freien Blick über den Regenwald bis auf den Pazifik. Am zweiten Aussichtspunkt das gleiche Spiel: Erst Waschküche, Sekunden später herrliche Sicht. Wir vermuteten schon versteckte Lichtschranken oder Bewegungsmelder...

Auf dem Weg zurück zwangen uns die zahlreichen Wasserfälle und -fällchen zu etlichen Fotostopps. In Cardwell kauften wir bei strahlendem Sonnenschein und Höchsttemperaturen Obst und kurz danach in Tully - der regenreichste Ort Australiens - regnete es. Die ganze weitere Fahrt war bestimmt von abrupten Schauern und plötzlichem Sonnenschein.

Mission Beach war unser nächster Halt. Sowohl der Strand als auch der Ort war recht leer. Aber wir trafen mal wieder auf unsere bekannten Deutschen, die hier Quartier hatten und sich gerade von einer Regenwaldwanderung und diversen Mückenstichen erholten. Nach einer kleinen Stärkung fuhren wir weiter. Kurz nach Mission Beach lief uns gleich hinter einem Kasuar-Schild ein solches Federvieh über die Straße. Unsere Sammlung füllte sich langsam.

Wir fuhren an Cairns vorbei um unsere Quartiersuche an den nördlichen Stränden zu beginnen. In den ersten beiden Orten schien nicht gerade die Party erfunden worden zu sein. Palm Cove war unsere letzte Hoffnung. Ein Touristinformat empfahl uns Hotels und eine Great Barrier Cruise. Er schien aber unsere finanziellen Möglichkeiten zu überschätzen. Wir fanden dann Quartier in der Coconut Lodge, konnten den Preis noch etwas runter handeln, da wir unsere letzten 4 Nächte hier verbringen wollten. Leider war auch das Quartier in jeder Hinsicht billig. Immerhin ist der Strand gleich vor der Tür und wir sprangen gleich in den großen Salzwasserwellenpool. Wir buchten eine Tour zum Riff und gingen Pizza essen.

Great Barrier Reef

Am Morgen der erste Schock: kein Kaffee und schon gar keine Milch. Ich versuchte beides zu besorgen und löste dabei die Alarmanlage aus. Nun waren alle wach. Immerhin bekamen wir nun Kaffee und Milch. Kurze Zeit später warteten wir vor dem Hotel auf unseren Transferbus. Er war überfällig. Beiläufig erwähnte der Hotelmanager, dass der Bus über eine halbe Stunde später kommt. Der Tag fing an Spaß zu machen. Dann kam der Bus und wir wurden nach Cairns zum Hafen gefahren. Das Boot - die Seahorse - machte einen ganz passablen Eindruck. Die Crew rundete das noch ab. Wir waren 19 Gäste an Bord plus etwa 7-8 Mann/Frau Besatzung. Der krönende Höhepunkt war allerdings der Skipper Jon. Die 2 Stunden, die wir bis zu Riff brauchten, verstand er sehr informativ und unterhaltsam zu gestalten, so dass die Zeit im Flug verging. Auch sonst war er für jeden Spaß zu haben. Am Riff angekommen gingen wir alle von Bord und begannen mit den ersten Schnorchelausflügen. Nach einiger Zeit sammelte Jon uns drei mit seinem Schlauchboot ein und fuhr mit uns gegen die Strömung an den Rand des Riffs, gab uns noch ein paar Tipps, tauschte auch noch mal das Equipment gegen besseres und entließ uns ins Wasser. Wir konnten nun ganz entspannt mit der Strömung zurück zum Boot schnorcheln und entdeckten eine noch viel farbenfrohere und bezaubernde Unterwasserwelt an der Riffkante. Zurück an Bord gab es ein fabelhaftes Lunch Buffet. Danach stiegen wir abermals ins Schlauchboot und wurden von Jon auf Upulo Cay gefahren. Das ist eine Insel, besser gesagt ein Haufen Sand (ca. 500m²) mitten im Ozean. Dort tummelten sich schon ein paar Leute von anderen Booten und jetzt vergrößerte sich die Einwohnerzahl zusehends. Da die Insel mitten im Riff liegt, konnten wir von ihr aus diverse Schnorchelausflüge unternehmen oder einfach im Sand liegen und entspannen und verdauen. Von der Insel aus schnochelten wir dann wieder zurück zum Boot. Jon hatte sich wieder so platziert, dass wir mit der Strömung schwimmen konnten. Wir waren etwa 4-5 Stunden im Wasser, hatten einen weiteren Unterwasserfilm verknipst, verbrannte Hinterteile und waren voll gestopft mit Unterwassererlebnissen. Auf der Fahrt zurück wurden die Segel gesetzt, Wein und Cracker gereicht und aus den Lautsprechern klang : "This is the Age of Aquarius". Jon sah mit seiner Strickmütze sowieso schon sehr nach Woodstock aus. Dazu kam noch ein grandioser Sonnenuntergang... Also wer das ohne Fernweh liest, dem ist auch nicht mehr zu helfen. Wir kamen mit über einer Stunde Verspätung wieder zurück, unser Bus wartete schon und brachte uns wieder zu unserem Hotel. Der Fahrer kannte Jon gut. Es war nicht das erste Mal, dass er sich etwas Zeit ließ, um Tag zu genießen.

Für uns war es ein phantastischer Tag und mit Sicherheit einer der Höhepunkte unserer Reise. Diese unbeschreibliche Unterwasserwelt, die Leute, das Boot - es stimmte einfach alles. Der Abend ging zu Neige bei Känguruh Burgern und Krokodilfleisch und natürlich mit Bundaberg Cola. Aber noch ein paar Worte zu den Alternativen. Es gab zahlreiche Anbieter solcher Fahrten ins Riff. Wir hatten darauf Wert gelegt, dass nicht so viele Leute an Bord sind und wir auch in Kontakt mit der Crew kommen. Natürlich wollten wir das Riff hautnah erleben und an empfehlenswerten Stellen schnorcheln. Dafür war die Seahorse bestens geeignet. Sicher gab es auch andere kleine Schiffe, die ähnlich gut waren. Aber dann gab es auch noch größere Anbieter wie Quicksilver. Dabei handelte es sich um riesige Katamarane, die bis zu 300 Personen aufnehmen, in einem Affenzahn zum Riff rasten und dort an einem Großen Ponton festmachten. In Glasröhren, die ins Riff gebaut wurden ist es wohl möglich, die Unterwasserwelt ohne nass zu werden anschauen. Es gibt wohl auch die Möglichkeit zu schnorcheln und zu tauchen. Das ist sicher eine sichere Sache, sauber, vielleicht aber zu steril. Nun können wir keine Vergleiche anstellen, da wir ja nicht mit einem dieser Anbieter mitgefahren sind, aber beim naturverbundenen Captain Jon war das "Quicksilver Monster" und alle anderen Großunternehmen nicht gerade beliebt. Hinzu kam, dass Australien wenig davon hat. Meist handelte es sich um große japanische Firmen, die japanische Touristen, die in Hotels japanischer Besitzer wohnten, das Geld aus der Tasche zogen und mit zurück nach Japan nahmen. Daher rührt wohl auch die Aussage was im 2. Weltkrieg nicht geschafft wurde, wurde heute erreicht: die Besetzung Australiens durch Japan.

Regen

Am nächsten Morgen quälten wir uns mit Sonnenbrand an ungünstigen Stellen aus dem Bett. Die meiste Zeit hatten wir nur auf dem Bauch gelegen. Es sollte nach Kuranda gehen. Wir fuhrten zur Seilbahnstation, um uns über Möglichkeiten und Preise zu informieren. Kuranda ist ein Nachbarort von Cairns, der auf dreierlei Weise zu erreichen war: per Straße, Bahn und Seilbahn. Letztere ist über 7 Kilometer lang und führte direkt über den Regenwald. Wir entschlossen uns, mit der Seilbahn hin- und mit der Bahn zurück zu fahren. Clevererweise liegen Seilbahn- und

Bahnhaltepunkt nicht beieinander, so dass wir noch einen Bustransfer zwischen beiden Stationen brauchten. Um Geld zu sparen kauften wir nur ein Busticket für mich, so dass ich dann die Mädels mit dem Auto in Cairns abholen sollte.

Die Seilbahn fuhr nicht nonstop nach Kuranda durch. Es gab zwei Stationen unterwegs. Am erste Stopp erwartete uns eine geführte Regenwaldwanderung. Nachdem uns der Führer allerhand Interessantes auf englisch erklärte, fragte er: "Seit Ihr nicht alle Deutsche?". Wir schauten uns an und tatsächlich: unsere kleine Gruppe von etwa 8-10 Leuten bestand nur aus Deutschen. Er war entweder ein deutscher Australier oder ein australischer Deutscher. Wir glaubten einen süddeutschen Akzent zu erkennen. Die Erklärungen und Tips waren jedenfalls in beiden Sprachen sehr interessant und informativ. Der zweite Stop war in der Nähe eines Wasserfalls, den wir schon vorher von der Gondel aus sahen. Außerdem befand sich dort noch eine Regenwaldausstellung, in der wir unter anderem endlich mal die zahlreichen Geräusche den dazugehörigen Tieren zuordnen konnten.

Angekommen in Kuranda gönnten wir uns erst mal ein zweites Frühstück mit Pancakes und Kaffee. Dabei sahen wir mal wieder wie gut es ist früh auf den Beinen zu sein. Nach uns ergoss sich eine ganze Touristenflut über den Ort. Die Seilbahn muss ganz schön voll gewesen sein. Der Ort selbst ist voll gestopft mit Souvenirs. Wir deckten uns auch noch mit ein paar Andenken ein, immerhin hatten wir noch reichlich Bargeld, was wir noch ausgeben mussten. Nach einigen Runden durch den Ort und einem Besuch in einem Schmetterlingspark schlenderten wir zur Bahnstation. Für den Rückweg nach Cairns hatten wir uns für die Eisenbahn entschieden. Die Bahn machte auf der Strecke einen Stopp, wo wir noch einmal einen herrlichen Blick auf den Wasserfall hatten. Leider begann nun das Wetter auch mit Wasserfällen und auf den Rest der Strecke sahen wir immer wieder niedrig hängende Regenwolken und Nebelschwaden, anstatt schöne Aussichten.

Angekommen in einem Vorort von Cairns, stieg ich in den Transferbus und die Mädels fuhren weiter bis Cairns. Kurz darauf trafen wir uns alle an der Central Station wieder und fuhren noch mal zum Hafen. Dort stärkten wir uns in einer 50er Jahre Hamburger Kneipe. Anschließend schlenderten wir noch im Nieselregen über die Esplanade und sahen die Seahorse einlaufen. Sie war wesentlich früher dran als gestern. Offenbar war das Wetter auf See auch nicht gerade gut. Im Hotel dann schafften wir es unter Aufbringung aller Kräfte, die zweite Kokosnuss ohne den Verlust der Kokosmilch zu öffnen. Der Nutzen steht allerdings in keinem Zusammenhang zum Aufwand: Die Milch schmeckte nicht mal mit Rum.

Am nächste Tag setzte sich der Dauerregen fort. Mittlerweile regnete es auch schon durch. Wir schliefen aus und gegen halb zehn machten wir uns auf den Weg nach Norden. Unser heutiges Ziel war Port Douglas. Trotz des Regens beeindruckte uns die Küstenstraße: unmittelbar rechts das Meer und links von den Bergen Sturzbäche. Die Einfahrt nach Port Douglas war gesäumt von einer sehenswerten Palmenallee. Wir fuhren durch den Ort zum Lookout. Bei schönen Wetter ist er Blick bestimmt toll. Der Strand wird dann sicher auch einladender sein.

Uns trieb es weiter nach Norden. Wir fuhren noch bis Mossman. Dort stürmten wir einen Bottle Shop, immerhin wollten wir das Alkoholausfuhrkontingent noch ausreizen. Viel weiter nördlich kamen wir mit unserem normal angetriebenen Auto nicht mehr. Weiter in Richtung Cape York - die Nordspitze Australiens - sind Allradfahrzeugen notwendig. Wir entschlossen uns von Mossman über die Berge nach Mareeba, Kuranda und dann zurück nach Cairns zu fahren. Nachdem wir uns über einen sehr kurvigen und steilen Pass gequält hatten war in der nächsten Ortschaft Schluss. Das Wasser stand so hoch auf der Straße, dass sogar die Jeepfahrer lange abwogen, ob sie durchfahren. Wir riskierten nichts, kehrten um und fuhren abermals durch die Berge und entlang des Meeres zurück nach Cairns. Dort angekommen gingen wir ins Aborigines Theater Tjapukaj. Aber bevor wir uns der Eingeborenenkultur widmeten, stürzten wir uns aufs sehr gute Mittagsbuffet. Gesättigt kauften wir dann Eintrittskarten und schauten uns die erste Show an. Die Show fand in einem Theatersaal statt. An jedem Sitzplatz befanden sich Kopfhörer und unter den angebotenen Sprachen ist auch Deutsch. Die Vorstellung war eine Mischung aus Schauspiel und Multimedia Show mit teilweise interessanten Holographieeffekten. In einem zweiten Saal wurde ein Film gezeigt, der sehr schonungslos über den Umgang mit den Aborigines in der Vergangenheit berichtete. Die dritte Darbietung fand draußen - Gott sei Dank überdacht - statt. Es wurde vorgeführt wie man auf einem Didgeridoo spielt, wie man Boomerang und Speer wirft. Zum Schluss erklang noch ein fröhliches Liedchen, welches man natürlich auf CD erwerben konnte. In Sachen Merchandising haben die Ureinwohner mächtig aufgeholt.

Beim Restgeldausgeben in Cairns lief uns zu guter letzt noch eine Altbekannte über den Weg. Wir tauschten uns noch über unsere letzten Erlebnisse aus und fuhren dann zum Sachen packen nach Palm Cove zurück.

Am nächste Morgen dasselbe Bild: Dauerregen. Wir packten unsere Sachen zusammen, checkten aus und gingen frühstücken. Da unser Flugzeug erst am Nachmittag abhob, fuhren wir noch mal nach Cairns rein, aber außer der überdachten Einkaufsmeile hatten wir bei dem Wetter kaum Alternativen. Dann fuhren wir zum Flughafen, gaben unser Auto ab (6374 km) und flogen wieder nach Sydney. Dort hatten wir ein paar Schwierigkeiten den richtigen Wechsel von Domestic Airport zu International Airport zu raffen, aber wir schafften es dann doch. Hoffentlich sind unsere Koffer genauso clever, dachten wir. In Seoul hatten wir 7 Stunden Aufenthalt, der durch die nervenden koreanischen Durchsagen etwas Quälendes bekam. Aber wir bekamen in der Transit Lounge einen Mittagssnack. Dort war es dann auch auszuhalten. Der Flug nach Frankfurt war normal. In Frankfurt landeten wir bei 20°C! Als wir aber am nächsten Morgen aus unserem Liegewagen in Rostock ausstiegen sind nur noch 2°C.